

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	5-22	Verlag August Lax

Paläolithische Funde bei Hemmingen, Lkr. Hannover

Von

Hans-Joachim Haecker

Mit 7 Abbildungen

Zusammenfassung:

Der Bericht soll nachweisen, daß es in den Leineschottern neben den bisher bekannten Artefakten der Faustkeilkulturen – vor allem des Acheuléen – auch solche vom Typus der Heidelberger Kultur und Geröllwerkzeuge gibt. Allerdings wird sich über das Alter dieser Artefakte Genaueres erst sagen lassen, wenn man hier solche Funde in situ gemacht hat. Mit einiger Sicherheit ist aber anzunehmen, daß es sich hier um Werkzeuge handelt, die wesentlich älter sind als die bisher im Leinetal geborgenen der Faustkeilkulturen, und daß wir es daher mit den bisher ältesten Spuren des Menschen in diesem Gebiet zu tun haben.

I. Bericht

Wo sich in der Nähe von Hemmingen die Wilkenburger Straße in die Wülfeler Straße und die Straße nach Wilkenburg gabelt, liegt ein Kiesteich, aus dem eiszeitliche Kiese herausgebaggert werden (TK 25, Blatt 3624 Hannover; rechts 35 51 740, hoch 57 98 710).

Das Gebiet zwischen Hannover-Döhren, Hannover-Wüfel und Hemmingen-Westerfeld ist seit langem als Fundgebiet paläolithischer Artefakte bekannt. Es gehört zum breiten Tal der eiszeitlichen Leine. „Die ältesten bisher in Niedersachsen nachgewiesenen Kulturreste stammen aus der 2. Stufe der Altsteinzeit, der Acheulstufe, und wurden in großer Anzahl aus den Leineschottern südlich von Hannover besonders bei Hannover-Döhren und Rethen gehoben.“ (K. H. JACOB-FRIESEN 1959, 22)

Seit mehreren Jahren habe ich von den Steinhaufen der eingangs erwähnten Kiesbaggerei eine beträchtliche Anzahl altsteinzeitlicher Geräte abgesammelt, daneben Mammutzähne und -knochen, einen Wollhaarnashornzahn, Knochenwerkzeuge, kaiserzeitliche Keramikscherben, Schmelzfluß mit Klängenabdrücken und verkohltes, bearbeitetes Holz, außerdem einen menschlichen Unterkiefer, der aber wahrscheinlich nachsteinzeitlich ist.

Der größte Teil der Feuersteingeräte, die ich fand, Faustkeile, Schaber und Klängen, stammt aus dem Acheuléen, also aus der Zeit, die bisher als unterste

Zeitgrenze für die Leinetalfunde angesetzt wird. Einige der wichtigsten Stücke seien hier einzeln aufgeführt. Inventarnummer des nachfolgenden Inventarverzeichnisses und Abbildungsnummer stehen jeweils in Klammern hinter der Benennung des Stückes:

Klobiger Faustkeil (Nr. 44, Abb. 5, 1),
flacher Faustkeil (Nr. 45, Abb. 5, 3),
kleiner Faustkeil (Nr. 46, Abb. 5, 2),
trapezförmiger Schaber (Nr. 47, Abb. 6, 2) und
fein retuschierte Klinge (Nr. 53, Abb. 6, 1).

Spätpaläolithisch, wenn nicht noch später, ist seiner Bearbeitungstechnik nach ein dickeres Kernsteingerät (Nr. 61, Abb. 6, 3) einzuordnen. Eindeutig mesolithisches oder neolithisches Material habe ich an der Fundstelle nicht angetroffen.

Neben diesen Artefakten tauchten aber auch Stücke auf, die mir urtümlicher und gröber erschienen und so gar nicht dem Inventar entsprachen, das auf Acheuléenfundplätzen zu finden ist: ein Gerät, das an Prototypen von Faustkeilen erinnert (Nr. 42) und in ähnlicher Schlagtechnik ein großer Schaber (Nr. 41), daneben ein Stück mit Schlagsteincharakter (Nr. 40, Abb. 4, 2), ein längliches, leicht gebogenes und umrindetes Stück mit einer durch zwei gegenläufige Schläge herausgearbeiteten Schneide- oder Schabekante (Nr. 36, Abb. 4, 1) und zwei Stücke, die mich an Nasenschaber erinnerten (Nr. 37 und Nr. 38, Abb. 4, 3). Alle diese Stücke legte ich Dr. Alfred RUST vor, der meine Vermutung, daß es sich um sehr altertümliche Artefakte – darunter zwei Nasenschaber – handele, bestätigte.

Bei RUST sah ich einige quarzitische Artefakte der Heidelberger Kultur (vgl. RUST 1962, 64 ff. und GRAHMANN/MULLER-BECK 1967, 201 ff.). Dabei erinnerte ich mich, daß ich auf dem Hemminger Fundplatz, dessen Material durch Abtransport dauernd wechselt, hin und wieder ähnliche Stücke gesehen und eins davon auch aufgehoben und als zwar menschlich bearbeitet, aber unbestimmbar beiseitegelegt hatte. Dieses Stück aus quarzitischem braunem Sandstein (Nr. 1 Abb. 1) sandte ich an RUST. RUST antwortete mir brieflich, daß es sich zweifellos um ein Artefakt handele: „Gleichartige Typen sind aus der Fundschicht des Heidelbergers von Mauer bekannt, auch in der Größe. Ich würde den Buchschaber, wenn auch nicht absolut fundiert, der Heidelberger Kultur von Mauer zuordnen. Er kann aber auch sehr wohl älter sein und dem Oberpliozän angehören, z. B. von Sülzfeld, wo ebenfalls gleichartige Typen aus plattigem Material mit Mastodon vorkommen! Zuzugsgebiet Leine?!“ (Brief vom 27. 2. 1975.)

Das Artefakt ist plattig und bildet ein ungeföhres Rechteck. Von den längeren Kanten ist eine leicht gebuchtet und retuschiert, die gegenüberliegende gerade und wahrscheinlich ebenfalls retuschiert. Von den kürzeren Kanten ist eine stark gebuchtet und retuschiert, die gegenüberliegende unbearbeitet. Zwischen der leicht gebuchteten und der unbearbeiteten Kante

befindet sich ein spitzer Querabschlag. Zwischen den beiden gebuchteten Kanten springt die Ecke stumpf und unbearbeitet etwas aus der rechteckigen Form heraus. Anscheinend ist die Bucht zwischen der abgeschrägten und der vorspringenden Ecke die Arbeitskante. Das Stück ist zweifellos beidhändig gebraucht worden. So ist auch die Funktion der beiden erwähnten Ecken deutlich: die vorspringende stützte beim Schaben die Unterkante der rechten Hand, die abgeschrägte verhinderte, daß die linke Hand nach oben abglitt, und bettete die Handwurzel.

Noch bevor RUSTS Antwort bei mir eintraf, hatte ich inzwischen seinen Aufsatz im „mannheimer forum“ (RUST 1973, 193 ff.) gelesen und bemerkt, daß ich vor Jahren noch ein zweites Werkzeug der Heidelberger Kultur aus Tertiärquarzit auf dem gleichen Fundplatz aufgelesen hatte: einen Nasenschaber (Nr. 8, Abb. 2, 6), der fast genau dem bei RUST (1973, 202, Abb. 2 links) abgebildeten Nasenschaber von Sylt gleicht. Drei auffällige Schlagmarken an der Unterseite der links von der Nase befindlichen Kante deuten darauf hin, daß es sich um ein linkshändig gebrauchtes Werkzeug handelt (hierzu s. RUST 1971, 60 ff.). Die Marken dienten wahrscheinlich der Aufnahme der Finger der das Stück von oben umfassenden linken Hand, während der Daumen in der großen Ausbuchtung der rechten Kante Halt fand. Das Stück ist später nachretuschiert worden.

Nachdem mir sicher erschien, daß es sich bei diesen Stücken um Artefakte vom Typus der Heidelberger Kultur handelte, begann ich, den Fundplatz auf ähnliche Stücke hin abzusuchen. Der Erfolg war überraschend groß. Neben anderen Schaberarten fand ich vor allem die für die Heidelberger Kultur charakteristischen Nasenschaber. Das Material der zu einem großen Teil plattigen Geräte besteht vor allem aus quarzitischem Sandstein, Tertiärquarzit und Kieselgestein aus dem Flammenmergel.

Unter den Funden aus Rotsandstein sind besonders folgende Stücke erwähnenswert:

Platter und rechteckiger Wellenschaber mit Wellenretusche auf einer Schmalkante und mit retuschierter Gegenkante, bei der eine kleine Spitze herausgearbeitet ist (Nr. 2, Abb. 2, 1),

großer Nasenschaber, dessen Nase mit vier Schlägen herausgearbeitet ist, während ein fünfter eine Auflage für die Handwurzel geschaffen hat (Nr. 3) und

wappenschildähnlicher Schaber mit rechts von der Spitze eingekerbten Buchten für die Finger der das Stück von oben umgreifenden rechten Hand und an der linken Kante einer Bucht für den Daumen (Nr. 7, Abb. 2, 2).

Von den Stücken aus Tertiärquarzit seien noch der Nasenschaber Nr. 9 (Abb. 2, 3) und der Hohl- und Wellenschaber Nr. 12 (Abb. 2, 5) genannt.

Sehr primitiv wirken die Artefakte aus Kieselgestein aus dem Flammenmergel (Nr. 13, Abb. 2, 4). Sie besitzen eine natürliche unebene Oberfläche,

die nur an den für den Gebrauch notwendigen Stellen recht ungleichmäßig retuschiert ist. Da dieses Gestein auch von Natur aus kantig zerspringt, ist beim Feststellen des Artefaktcharakters der einzelnen Stücke besondere Vorsicht geboten.

Die übrigen Geräte sind aus verschiedenen Gesteinsarten hergestellt. Auffällige Stücke sind ein schöner seitlicher Nasenschaber aus bräunlich-olivfarbenem Kieselschiefer (Nr. 19, Abb. 3, 2) und ein großer Querhobel aus Quarzit (Nr. 22, Abb. 3, 1). Er ist länglich und nur an einem Ende mit wenigen Schlägen zu einem Querhobel zugerichtet. Er entspricht der Definition eines klassischen Querhobels, bei dem eine zweiseitig angelegte Retusche so geführt sein soll, „daß dort, wo die beiden Seiten aufeinandertreffen, eine etwas schräg gestellte Querschneide entstanden ist“ (RUST 1962, 41). Da aber die wenigen Schläge an dem einen der Enden des sehr urtümlich wirkenden Stückes sehr scharfkantig und nur wenig patiniert sind, ist eine gewisse Skepsis gegenüber dem Artefaktcharakter dieses Stückes angebracht.

Außer diesen Geräten, die denen des Heidelberger Typus ähnlich sind, fand ich eine Anzahl meist kleinerer Geröllgeräte aus schwarzem Kieselschiefer und grauem Kieselgestein. Charakteristische Stücke sind der Wellenschaber Nr. 25 (Abb. 3, 3), der Hohlschaber Nr. 26 (Abb. 3, 5), der längliche Schaber Nr. 31 (Abb. 3, 6), der eine gewisse Ähnlichkeit mit Nr. 19 besitzt, und der fast quadratische Schaber Nr. 34 (Abb. 3, 4). Besonders zu erwähnen ist das chopping tool Nr. 35 (Abb. 3, 7).

Ob diese Geröllwerkzeuge mit jenen des Heidelberger Typus zusammengehören, muß hier ungeklärt bleiben. Auf jeden Fall unterscheiden sich diese beiden Gruppen deutlich von den Faustkeilkulturen durch Bearbeitungstechnik, Form und verwendetes Gestein. Allerdings wird man einige der Feuersteinartefakte dem Heidelberger Typus zurechnen müssen: die beiden Nasenschaber Nr. 37 und 38 (Abb. 4, 3), den Hohlschaber Nr. 39 und das längliche Werkzeug Nr. 36 (Abb. 4, 1).

Neben den hier aufgeführten Werkzeugen aus Stein fand ich auch einige Mammutknochen (Nr. 62–65), die nach Ansicht von Dr. Ulrich STAESCHE vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung möglicherweise menschlich bearbeitet worden sind. Am wahrscheinlichsten ist der Werkzeugcharakter bei Nr. 62 (Abb. 7), einem in eine Spitze zulaufenden Knochenfragment, dessen dickeres Ende eine Auszackung besitzt, die artifiziell gedeutet werden kann.

Bevor ich die Ergebnisse zusammenfasse, will ich noch kurz über die Kriterien sprechen, von denen ich mich bei der Suche nach Artefakten des Heidelberger Typus und nach Geröllwerkzeugen leiten ließ.

Als Kriterium gilt erstens, daß diese Stücke typenmäßig in das Inventar der Heidelberger Kultur oder einer Geröllkultur hineinpassen; zweitens, daß sie Schlagmarken und Retuschen aufweisen; drittens, daß diese Schlagmarken und Retuschen dort zu finden sind, wo sie am Stein sitzen müßten, um ihn als Werkzeug brauchbar zu machen.

Natürliche Schlagmarken an Kieselgesteinen sind – im Gegensatz zu solchen am leicht verletzbaeren Feuerstein – verhältnismäßig selten. Es bedarf eines sehr heftigen, auf eine Kante gezielten Schlages, um an Kieselgestein eine Schlagmarke zu bewirken. Auf die Unwahrscheinlichkeit, daß natürliche Schlagmarken durch Transport im Wasser entstehen können, hat RUST (1971, 42) überzeugend hingewiesen. Wenn also an einem Kiesel mehrere Schlagmarken in anscheinend sinnvoller Anordnung zu finden sind, ist die Möglichkeit, daß sie natürlichen Ursprungs sind, äußerst gering. Als ausgeschlossen kann man diese Möglichkeit da ansehen, wo es sich um eine eindeutige Wellenretusche handelt. Sie ist ein sicheres Indiz für den Artefaktcharakter eines Stückes. Natürlich gibt es bei so frühen Werkzeugen eine gewisse „Grauzone“, in der die Entscheidung, ob es sich im Einzelfalle um ein Werkzeug handelt oder nicht, nicht leicht fällt. Es kommt in solchen Fällen entscheidend auf Erfahrung und Überblick an. Ich habe deshalb auch alle lithischen Funde dieses Berichtes Dr. RUST zur Nachprüfung vorgelegt. RUST hat ihren Artefaktcharakter bestätigt. Wo in dem einen oder anderen Falle RUST die Möglichkeit einer natürlichen Entstehung einer Retusche nicht ganz ausschloß, habe ich diese Möglichkeit jeweils im Inventarverzeichnis vermerkt.

Einige dieser Stücke besitzen nur geringe Patinierung der Retusche und scharfe Schabe- oder Schneidefläche. Das könnte auf ein geringes Alter schließen lassen (vgl. ADRIAN 1948). Wie aber RUST (1962, 32 ff.) nachgewiesen hat, wird der Grad der Patinierung und Schärfe vor allem durch die Lagerung und nur sekundär durch die Zeit bewirkt. Stücke, die verhältnismäßig bald nach ihrer Bearbeitung – dabei kann es sich um Jahrzehnte oder Jahrhunderte handeln – unter die Oberfläche gerieten und dort nur wenig oder in gefrorenen Blöcken transportiert wurden, behalten ihre Schärfe über Jahrtausende hinweg und patinieren nur geringfügig. Da es sich beim Material der Artefakte der Heidelberger Kultur von Hemmingen um Gesteinsarten handelt, die im weiteren Leinebereich anstehen, ist die Möglichkeit groß, daß es sich um Stücke handelt, die nach ihrer Überdeckung nur wenig bewegt wurden und so ihren ursprünglichen Zustand weitgehend bewahrten. Dennoch ist natürlich solchen Stücken gegenüber eine gewisse Vorsicht angebracht.

Der Bericht hat ergeben, daß es während des Paläolithikums im Gebiet der Leine nicht nur – wie bisher angenommen wurde – Faustkeilulturen gegeben hat, sondern auch Geröllgeräte und Werkzeuge vom Typus der Kultur des homo heidelbergensis. Genauer über das Alter dieser Artefakte oder darüber, ob es sich um die Werkzeuge einer einzelnen Gruppe oder mehrerer Gruppen von Menschen handelt, die sich in weiten Zeitabständen ablösten, kann nicht gesagt werden, vor allem deshalb nicht, weil das Fundmaterial nicht in situ gefunden wurde.

Bemerkenswert ist, daß diese Artefakte diejenigen aus Feuerstein zahlenmäßig weit zu übertreffen scheinen. So wurde fast das gesamte nicht aus Feuerstein bestehende Material dieses Berichtes bei drei Absuchungen der Fundstelle zusammengetragen, während ich die Feuersteinfunde im Laufe

mehrerer Jahre zusammentrug. Das Verhältnis ist also am Hemminger Fundplatz völlig verschieden von dem im nordischen Moränengebiet, wo der Anteil der aus kristallinem Material angefertigten Artefakte unter einem Prozent liegt (RUST 1971, 14). Das könnte darauf hindeuten, daß es sich bei dem nicht aus Feuerstein bestehenden Material aus Hemmingen um Werkzeuge von Menschengruppen handelt, die Feuerstein als Werkzeugmaterial noch nicht oder kaum kannten, also möglicherweise – wie in Mauer – um Artefakte des Altpleistozäns.

Herrn Dr. Alfred RUST danke ich für die Prüfung der lithischen Funde des Berichtes, Herrn Dr. Ulrich STAESCHE vom Niedersächsischen Amt für Bodenforschung für die Prüfung der Knochenfunde. Außerdem danke ich Herrn Dr. Reinhard MAIER vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt Hannover, Dezernat Denkmalpflege, für Rat und Durchsicht des Manuskriptes.

Nachtrag

Weitere Funde von Geröllgeräten (z. B. mehrerer chopping tools und eines Protofaustkeils aus Kieselgestein), die in einem späteren Bericht vorgestellt werden sollen, verstärken den Eindruck, daß wir es in Hemmingen auch mit einer selbständigen Geröllkultur zu tun haben.

II. Inventar¹

A. GERÄTE DER HEIDELBERGER KULTUR UND GERÖLLGERÄTE

- Nr. 1 **Großer Buchtschaber** aus quarzitischem braunem Sandstein. Nähere Beschreibung siehe S. 6 f.
Länge: 12,3; Breite: 15,3; Dicke: 4,2 cm (Abb. 1)
- Nr. 2 **Großer Wellenschaber** aus quarzitischem Rotsandstein. Nähere Beschreibung siehe S. 7.
Länge: 14,1; Breite: 10,9; Dicke: 2,5 cm (Abb. 2, 1)
- Nr. 3 **Großer Nasenschaber** aus quarzitischem Rotsandstein. Nähere Beschreibung siehe S. 7.
Länge: 10,4; Breite: 8,9; Dicke: 4,0 cm
- Nr. 4 **Großer Schaber** aus quarzitischem Rotsandstein.
Länge: 10,8; Breite: 9,0; Dicke: 4,9 cm
- Nr. 5 **Flacher, plattiger Schaber** aus quarzitischem Rotsandstein. Zwei Schabekanten.
Länge: 5,9; Breite: 8,2; Dicke: 1,9 cm
- Nr. 6 **Hohlschaber** aus quarzitischem Rotsandstein. Die Schabekante besitzt eine Wellenretusche. Das Stück hat in seiner „bauchigen“ Form eine gewisse Ähnlichkeit mit Nr. 26 und 27.
Länge: 9,3; Breite: 6,0; Dicke: 2,4 cm
- Nr. 7 **„Wappenschild“förmiger Schaber** aus quarzitischem Rotsandstein. Das Stück hat je drei Schlagmarken an den Kanten rechts und links der Spitze. Außerdem ist das Stück durch einen Querschlag auf der Oberseite und eine Schlagmarke

¹ Sämtliche Fundstücke befinden sich in der Sammlung des Verfassers.

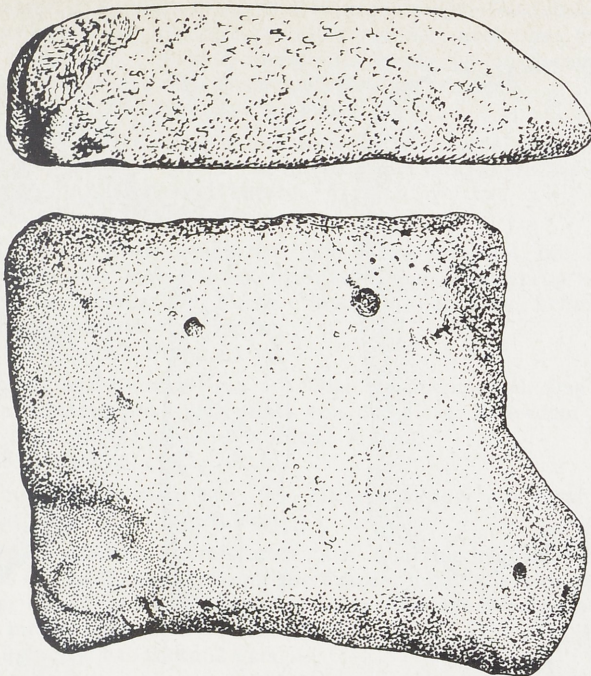


Abb. 1

Hemmingen, Lkr. Hannover
 Buchtschaber (Nr. 1) M. 1 : 2

auf der der Spitze gegenüberliegenden Kante handlicher gemacht worden. Siehe auch S. 7.

Länge: 8,3; Breite: 7,1; Dicke: 2,9 cm (Abb. 2, 2)

Nr. 8 **Nasenschaber** aus Tertiärquarzit. Nähere Beschreibung s. S. 7.

Länge: 8,4; Breite: 5,1; Dicke: 2,5 cm (Abb. 2, 6)

Nr. 9 **Nasenschaber** aus Tertiärquarzit. Das Stück zeigt an einigen Stellen Windschliff. Die bearbeiteten Stellen sind weißgrau. Sonst ist das Stück bräunlich patiniert. Eine Ecke ist rezent beschädigt.

Länge: 8,2; Breite: 9,7; Dicke: 3,4 cm (Abb. 2, 3)

Nr. 10 **Nasenschaber** aus Tertiärquarzit. Ebenfalls windgeschliffen, bräunliche Patinierung und weißgraue Farbe der bearbeiteten Stellen.

Länge: 5,3; Breite: 7,8; Dicke: 3,1 cm

Nr. 11 **Schmales Schabe- oder Schneidegerät** aus Tertiärquarzit. Am dickeren Ende Ansatz einer Wellenretusche (drei Schlagmarken), am dünneren eine Schneide (?).

Länge: 4,0; Breite: 8,3; Dicke: 2,1 cm

Nr. 12 **Hohl- und Wellenschaber** aus Tertiärquarzit. An die Ausbuchtung des Hohlshabers schließt sich eine Wellenretusche an.

Länge: 7,7; Breite: 7,1; Dicke: 2,8 cm (Abb. 2, 5)

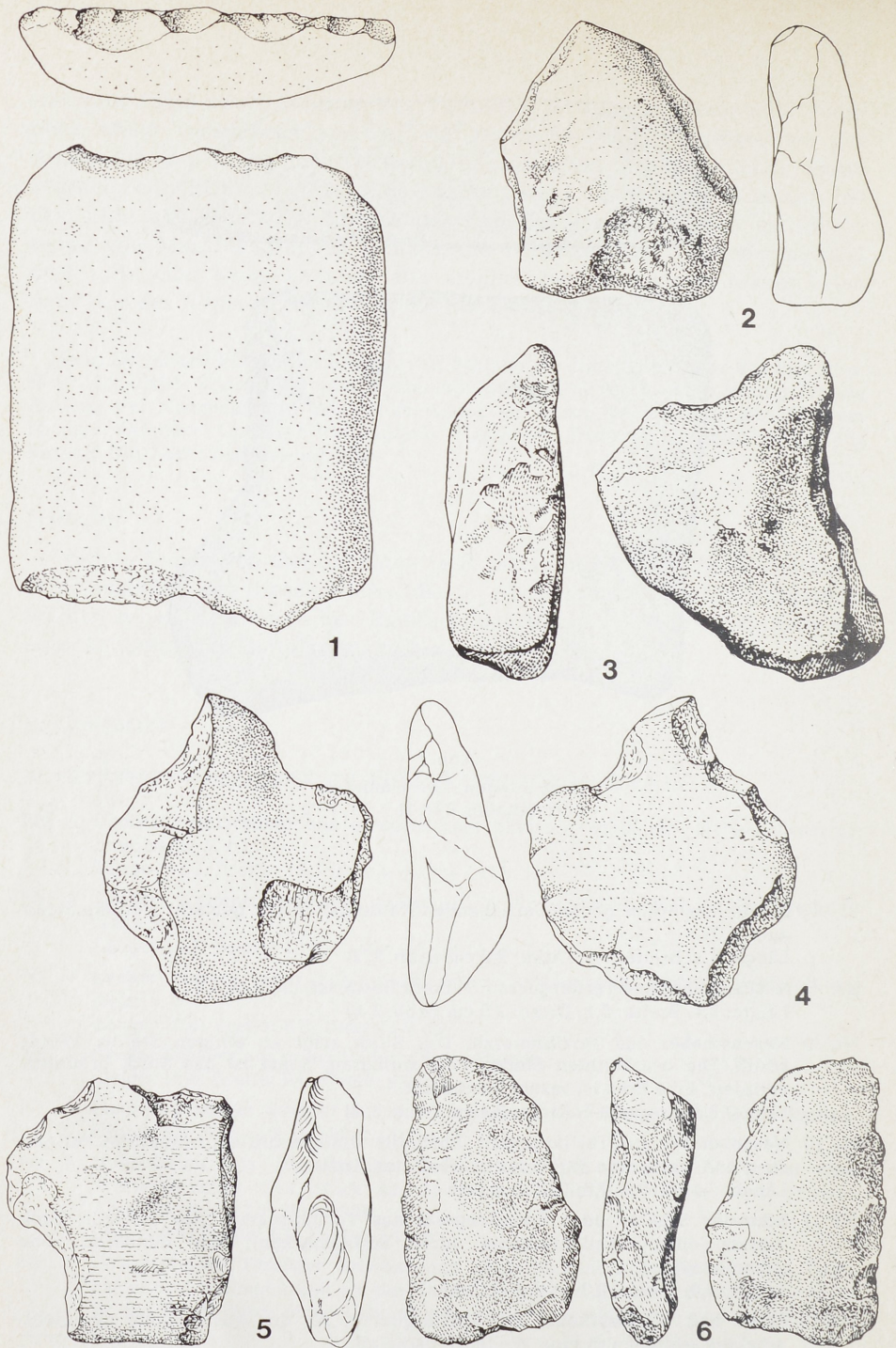


Abb. 2

Hemmingen, Lkr. Hannover

1 Wellenschaber (Nr. 2); 2 Schaber (Nr. 7); 3, 4, 6 Nasenschaber (Nr. 9, 13, 8);
5 Hohl- und Wellenschaber (Nr. 12)

M. 1 : 2

- Nr. 13 **Nasenschaber** aus Kieselstein aus dem Flammenmergel. Das Stück ist fast völlig randretuschiert, wobei die Retusche links von der (nach oben gelegten) Nase auf die Fläche der Oberseite übergreift. Rechts ist durch einen einzelnen Querschlag anscheinend eine Unebenheit beseitigt worden.
Länge: 8,9; Breite: 7,8; Dicke: 2,7 cm (Abb. 2, 4)
- Nr. 14 **Nasenschaber** aus Kieselgestein aus dem Flammenmergel. Das Stück ist rechts und links von der Nase und an der linken Kante retuschiert. Die Retuschierung greift etwas auf die Unterseite über.
Länge: 8,5; Breite: 8,3; Dicke: 3,9 cm
- Nr. 15 **Nasenschaber** aus Kieselgestein aus dem Flammenmergel. Das Stück ist sehr klobig, besitzt aber eine klare Retuschierung der Nasenpartie und der rechts von der Nase abfallenden Kante. Unterhalb der Nase befindet sich eine vermutlich retuschierte Ausbuchtung.
Länge: 8,1; Breite: 9,2; Dicke: 4,1 cm
- Nr. 16 **Nasenschaber** aus Kieselgestein aus dem Flammenmergel. Das Stück besitzt eine Retuschierung links und rechts von der Nase. Außerdem ist sein Rand durch ein paar Schläge geglättet worden.
Länge: 8,8; Breite: 7,5; Dicke: 2,8 cm
- Nr. 17 **Schaber** aus Kieselgestein aus dem Flammenmergel mit einer Schabekante.
Länge: 8,2; Breite: 7,5; Dicke: 2,8 cm
- Nr. 18 **Gedrungen länglicher Nasenschaber** aus quarzitischem grauem Sandstein. Die Nase ist mit Retuschierungen herausgearbeitet, die sich rechts von der Nase über die ganze rechte Kante hinziehen. Die der Nase gegenüberliegende Kante ist mit zwei Schlägen geglättet worden.
Länge: 7,9; Breite: 6,6; Dicke: 2,4 cm
- Nr. 19 **Rechtshändiger seitlicher Nasenschaber** aus bräunlich-olivfarbenem Kiesel- schiefer. In einem Brief vom 26. 5. 1975 schreibt Dr. RUST zu dem Stück: „Das rechtshändige Werkzeug wurde zu einem seitlichen Nasenschaber zugeformt mit typischer Nachschärfung der Nase. Das Stück lag dann an der Oberfläche und wurde kaltzeitlich vom Winde abgeschliffen. Vom Flußwasser aufgenom- men, wurde es im Geröll transportiert, und Windschliffe sind nur noch in tieferen Partien restlich erhalten, die vom Geröll nicht ‚gescheuert‘ wurden. Die Markierungen am Oberende sind für eine Ausdeutung unklar. Es handelt sich zweifelsohne um ein recht altes Artefakt, das ich technisch dem Heidel- berger Kreis zuordnen möchte.“
Länge: 10,6; Breite: 4,5; Dicke: 2,5 cm (Abb. 3, 2)
- Nr. 20 **Wellenschaber** aus Kalkstein. Das Stück entspricht dem Zitrusseibentypus der Heidelberger Kultur. Während die Arbeitskante scharfschneidig flach ist, steigt die Oberfläche zur Gegenkante empor. Die Arbeitskante besitzt eine Wellenrutsche. Die beiden Seitenkanten sind schräg abgeschlagen.
Länge: 8,9; Breite: 12,0; Dicke: 3,6 cm
- Nr. 21 **Schaber** aus fleckigem Kieselgestein. Das Stück ist an drei Kanten retuschiert.
Länge: 7,1; Breite: 8,7; Dicke: 2,3 cm
- Nr. 22 **Querhobel** aus Quarzit. Nähere Beschreibung des Stückes siehe S. 8.
Länge: 12,6; Breite: 7,1; Dicke: 5,6 cm (Abb. 3, 1)
- Nr. 23 **Kleiner runder Schaber** aus grauem Kieselgestein. Das Stück ist fast ganz mit auf die Ober- bzw. Unterseite übergreifenden Schlagmarken randretu- schiert.
Länge: 5,1; Breite: 4,3; Dicke: 1,4 cm
- Nr. 24 **Wellenschaber** aus Grauwacke. Die Arbeitskante ist mit vier alternierenden Schlägen retuschiert.
Länge: 7,5; Breite: 5,7; Dicke: 2,5 cm

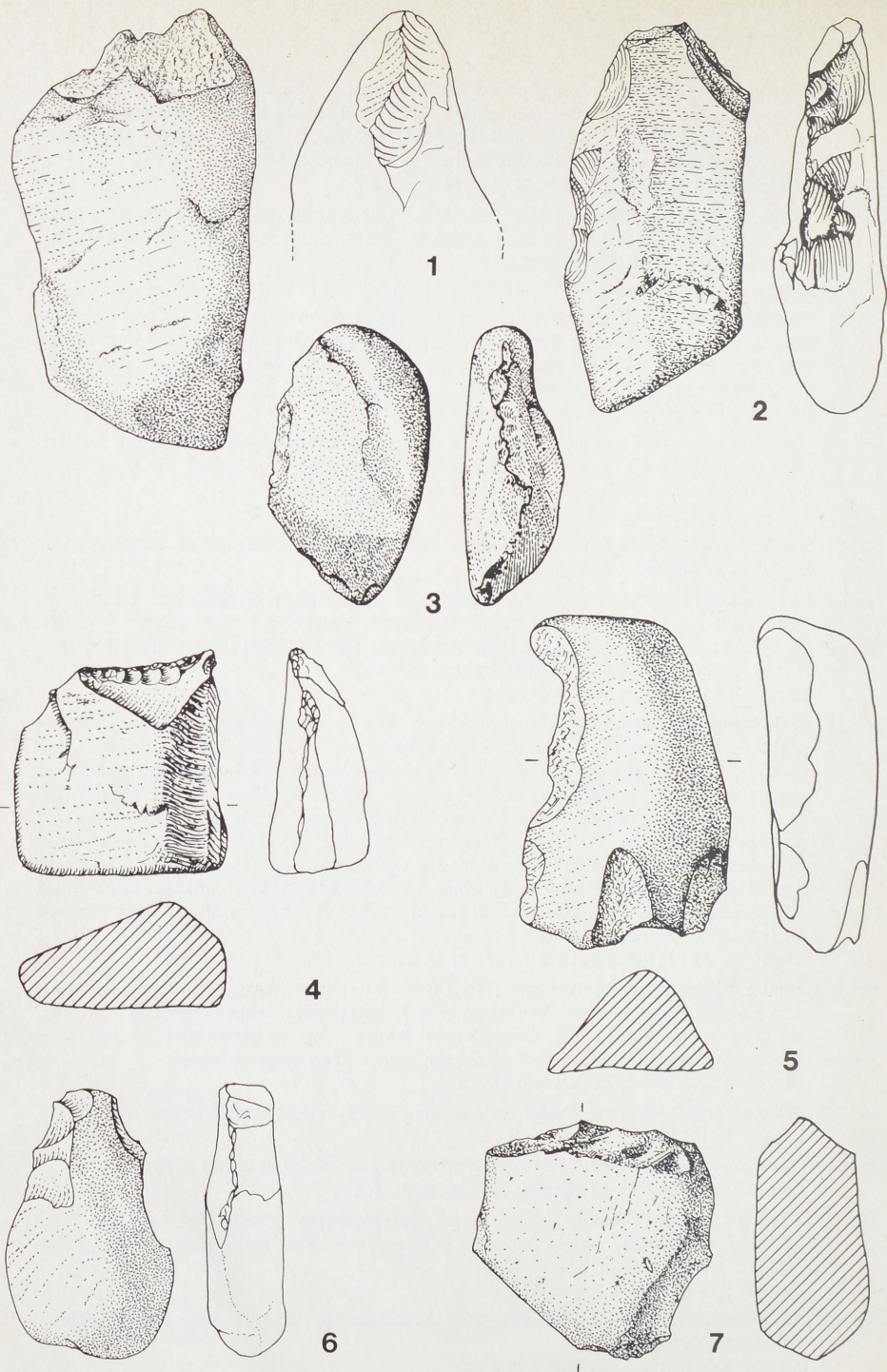


Abb. 3

Hemmingen, Lkr. Hannover

1 Querhobel (Nr. 22); 2 Nasenschaber (Nr. 19); 3 Wellenschaber (Nr. 25);
4, 6 Schaber (Nr. 34, 31); 5 Hohlschaber (Nr. 26); 7 Chopping tool (Nr. 35)

M. 1 : 2

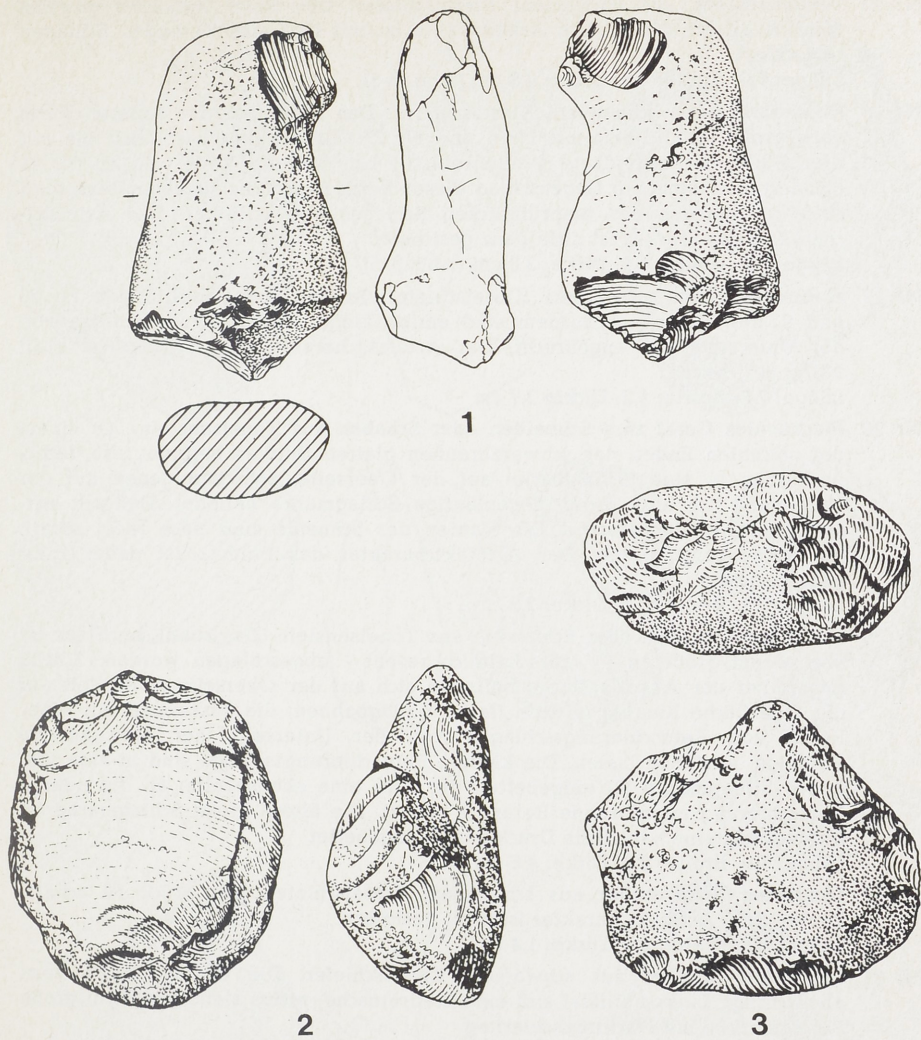


Abb. 4

Hemmingen, Lkr. Hannover

1 Längliches Werkzeug (Nr. 36); 2 Schlagstein (Nr. 40); 3 Nasenschaber (Nr. 38)
M. 1 : 2

- Nr. 25 **Wellenschaber** aus schwarzem Kieselschiefer. Das Stück hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Nr. 24. Die Arbeitskante ist mit fünf alternierenden Schlägen retuschiert.
Länge: 7,9; Breite: 4,6; Dicke: 2,8 cm (Abb. 3, 3)
- Nr. 26 **Hohlschaber** aus schwarzem Kieselschiefer. Das Stück hat der äußeren Form nach große Ähnlichkeit mit Nr. 6 und Nr. 27. Zu erwähnen ist auch die mit drei Schlägen ausgeführte Wellenretusche am unteren Ende, die an Nr. 11 erinnert. Der einzelne Gegenschlag dieser Retusche ist rezent abgeplatzt, doch sind die Umrisse des ursprünglichen Schlages noch sichtbar. Der Artefaktcharakter des Stückes ist nicht ganz gesichert.
Länge: 9,8; Breite: 6,2; Dicke: 3,0 cm (Abb. 3, 5)
- Nr. 27 **Hohlschaber** aus schwarzem Kieselschiefer. In der Form ähnlich wie Nr. 26 und 6, nur kleiner. Außerdem sind einige kleine Retuschierungsschläge von der Unterseite her angebracht. Der Artefaktcharakter des Stückes ist nicht völlig gesichert.
Länge: 7,8; Breite: 5,2; Dicke: 2,7 cm
- Nr. 28 **Flachovales Gerät zum Schneiden oder Schaben** aus Toneisenstein. An einem der schmalen Enden des schwarzbraunen glatten Stückes befindet sich rechts und links je eine Schlagmarke auf der Oberseite, zwischen denen auf der Unterseite sich eine große gegenläufige Schlagmarke befindet. Dadurch entsteht eine Wellenretusche. Die Kanten der Schneide sind noch recht scharf, die Patinierung gering. Der Artefaktcharakter des Stückes ist daher nicht ganz gesichert.
Länge: 9,8; Breite: 6,1; Dicke: 2,3 cm
- Nr. 29 **Gerät zum Schaben oder Schneiden** aus Toneisenstein. Das rundliche Stück ist von einem größeren – wahrscheinlich rezent – abgeschlagen worden. Schräg gegenüber der Abschlagfläche befinden sich auf der Oberseite zwei weit auf die Oberfläche hinaufgreifende flache Schlagbahnen, die zusammen mit einer Reihe von Retuschierungsschlägen von der Unterseite her eine scharfe Schneide entstehen lassen. Die kleinen Retuschierungsschläge sind in eine viel ältere Schlagmarke (?) eingebettet, die auch eine ebenso alte, an die neuere Retuschierung angrenzende Retusche besitzt. Die ältere große Schlagmarke ist ihrerseits in eine natürliche Druckmarke eingebettet.
Länge: 7,9; Breite: 8,9; Dicke: 4,6 cm
- Nr. 30 **Länglicher Stirnschaber** aus schwarzem Kieselschiefer. Das Stück ist scharfkantig. Sein Artefaktcharakter ist nicht gesichert.
Länge: 6,5; Breite: 4,0; Dicke: 1,4 cm
- Nr. 31 **Länglicher Schaber** aus schwarzem Kieselschiefer. Die Unterseite ist vorn abgechrägt. Links befindet sich eine Steilretusche; rechts sieht man zwei große Schlagmarken mit Nachretuschierung.
Länge: 7,9; Breite: 4,6; Dicke: 2,3 (Abb. 3, 6)
- Nr. 32 **Kleines Schneidegerät** aus schwarzem Kieselschiefer. Der Artefaktcharakter ist nicht gesichert.
Länge: 3,8; Breite: 5,0; Dicke: 1,7 cm
- Nr. 33 **Kleines Schneidegerät** aus schwarzem Kieselschiefer mit alternierender Retusche. Da die Retusche aber nur gering patiniert und die Schneide sehr scharf ist, ist der Artefaktcharakter des Stückes nicht gesichert.
Länge: 5,5; Breite: 4,6; Dicke: 1,6 cm
- Nr. 34 **Schaber** aus schwarzem Kieselschiefer. Das Stück ist fast quadratisch. Es hat an einer Kante eine durch einen Querabschlag bewirkte Arbeitskante, die auffallend gleichmäßig retuschiert ist. Am oberen Ende der retuschierten Arbeitskante ist eine Spitze herausgearbeitet.
Länge: 6,1; Breite: 6,5; Dicke: 3,1 cm (Abb. 3, 4)

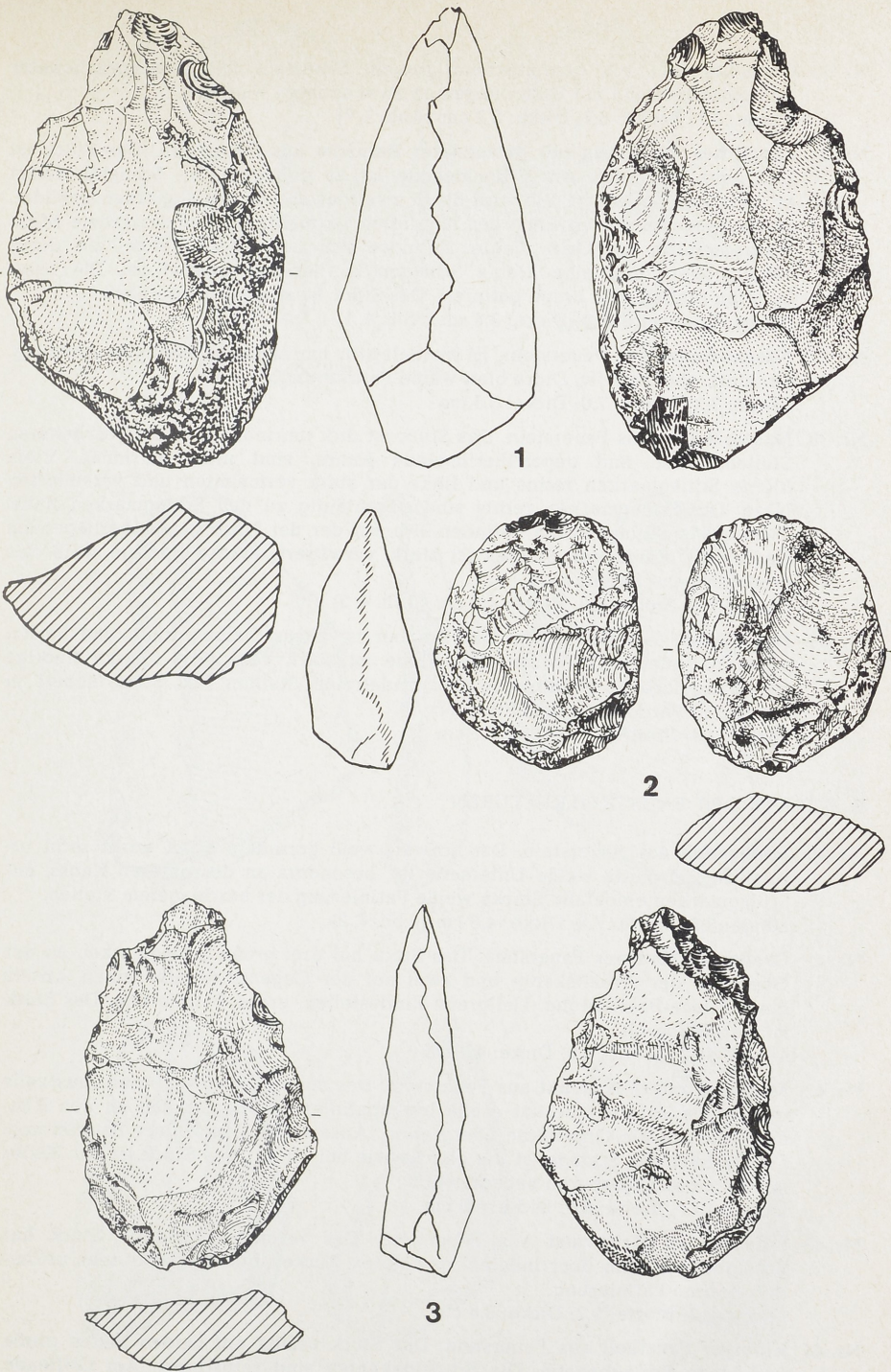
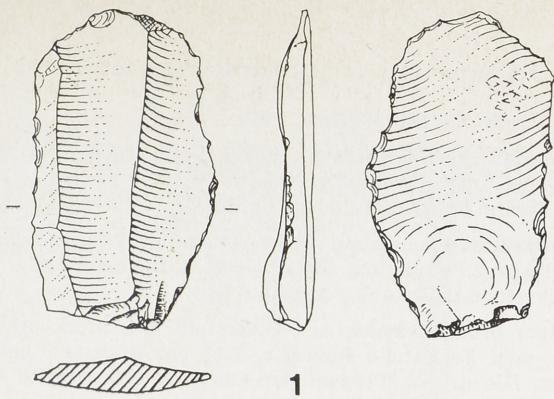


Abb. 5
 Hemmingen, Lkr. Hannover
 Faustkeile (Nr. 44, 46, 45)
 M. 1 : 2

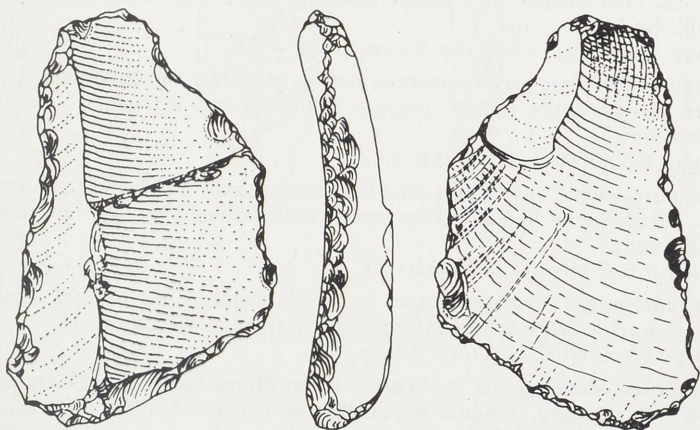
- Nr. 35 **Chopping tool** aus quarzitischem grauem Sandstein mit herausgearbeiteter Schneidekante und mit Bestoßungen an zwei anderen Kanten.
Länge: 7,1; Breite: 6,7; Dicke: 3,2 cm (Abb. 3, 7)
- Nr. 36 **Längliches Werkzeug mit gewendeter Retusche** aus Feuerstein. Das Stück ist fast ganz umrindet. Am Schneideende ist es gebogen. Die Schneide selbst ist kurz und abgenutzt. Sie wird durch zwei gewendete Schlagmarken gebildet. Am entgegengesetzten Ende des länglichen Artefakts, dessen umrindete Mitte wahrscheinlich als Griff diente, befindet sich eine dicke Spitze, die durch zwei größere und eine kleine Schlagmarke herausgearbeitet ist. Die bearbeiteten Stellen sind braun patiniert. Das Stück ist schwer einzuordnen.
Länge: 9,5; Breite: 5,9; Dicke: 3,4 cm (Abb. 4, 1)
- Nr. 37 **Nasenschaber** aus Feuerstein. Es handelt sich um einen beidseitigen Abschlag, der stark abgerollt ist. Dicke blau-weiße Patinierung.
Länge: 7,3; Breite: 7,0; Dicke: 3,3 cm
- Nr. 38 **Nasenschaber** aus Feuerstein. Das Stück ist dick umrindet. Nur die bearbeiteten Stellen, Nase und gegenüberliegende Kante, sind nicht umrindet. Viele kleine Schlagmarken rechts und links der stark zermalzten und versinterten Nase. Die Schlagmarken rechts sind gegenläufig zu den Schlagmarken links. Zwei große Schlagmarken befinden sich auf der der Nase gegenüberliegenden Kante. Die Rinde des Stückes ist stark verwittert. Starke fleckige weiß- bis orangefarbene Patinierung.
Länge: 7,9; Breite: 9,0; Dicke: 4,5 cm (Abb. 4, 3)
- Nr. 39 **Hohlshaber** aus Feuerstein. Der Schaber ist zitrusseibenförmig und besitzt einen berindeten Griffwulst. Die Rinde ist stark verwittert. Starke fleckige gelborangefarbene Patinierung der rindefreien Stellen. Das Stück ähnelt in Rinde und Patinierung dem Stück Nr. 38.
Länge: 7,9; Breite: 5,7; Dicke: 3,1 cm

B. GERÄTE DER FAUSTKEILKULTUREN

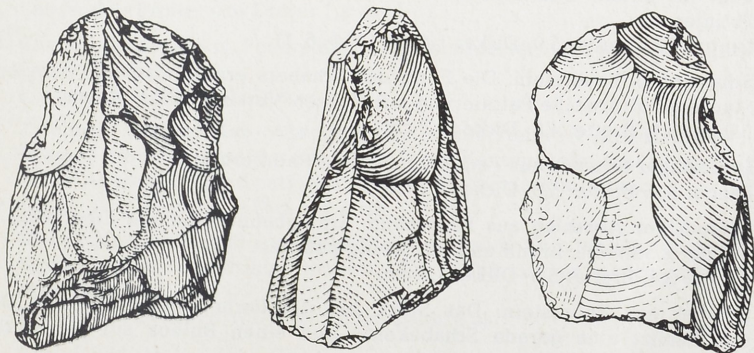
- Nr. 40 **Schlagstein** aus Feuerstein. Das schwarz-weiß gerindete Stück wirkt recht urtümlich. Die glatte weiße Unterseite ist, besonders an der unteren Kante, mit Schlagmarken eingefaßt. Starke weiße Patinierung der beschlagenen Stellen.
Länge: 8,7; Breite: 7,3; Dicke: 4,6 cm (Abb. 4, 2)
- Nr. 41 **Großer Schaber** aus Feuerstein. Das Stück hat drei große Schlagmarken an der Oberseite der Arbeitskante und zwei auf der Gegenseite, also einen Ansatz einer Biface-Bearbeitung. Hellgraue Rindestellen, graue Patinierung. Das Stück ist stark abgerollt.
Länge: 11,2; Breite: 8,0; Dicke: 4,2 cm
- Nr. 42 **Mandelförmiges Artefakt** aus Feuerstein. Das an den Prototyp eines Faustkeils erinnernde Artefakt besitzt große braunpatinierte Schlagmarken an den Rändern, die auf die Oberfläche übergreifen. Ansätze zu einer Biface-Bearbeitung. Die Technik der Schläge ist die gleiche wie bei Nr. 41. Das Stück ist zur Hälfte mit Versinterungsspuren bedeckt.
Länge: 13,1; Breite: 8,1; Dicke: 5,8 cm
- Nr. 43 **Schaber mit Griffwulst** aus Feuerstein. Das rezent beschädigte Stück hat Schlagbahnen zum überrindeten, gewölbten Rücken hin. Es wirkt sehr urtümlich. Braune Patinierung.
Länge: 7,2; Breite: 9,2; Dicke: 3,6 cm
- Nr. 44 **Klobiger Faustkeil** aus Feuerstein. Das Stück besitzt auf beiden Seiten große und lange Schlagbahnen. Die Schneidekanten sind retuschiert. Am Griffende



1



2



3

Abb. 6

Hemmingen, Lkr. Hannover

1 Klinge (Nr. 53); 2 Schaber (Nr. 47); 3 Kernstein (Nr. 61)

M. 1 : 2

- Stellen von schwarzer und grauer Rinde. Biface-Bearbeitung. Starke graue Patinierung.
Länge: 12,9; Breite: 7,8; Dicke: 5,2 cm (Abb. 5, 1)
- Nr. 45 **Flacher Faustkeil** aus Feuerstein. Biface-Bearbeitung. Die Basispartie ist schwarz gerindet. Dunkelgraugelbe Patinierung.
Länge: 10,4; Breite: 6,7; Dicke: 2,6 cm (Abb. 5, 3)
- Nr. 46 **Kleiner Faustkeil** aus Feuerstein. Feine muschelige Biface-Bearbeitung. Starke weißlich-gelb-graue Patinierung. Stellenweise stark versintert.
Länge: 7,1; Breite: 6,1; Dicke: 2,8 cm (Abb. 5, 2)
- Nr. 47 **Trapezförmiger großer Schaber** aus Feuerstein. Das Stück besitzt eine rund-umlaufende, zum Teil steile Retusche. Auf der Rückseite befindet sich ein Bulbusansatz. Die großen Flächen der Ober- und Unterseite sind glatt und unbearbeitet. Starke weiße Patinierung.
Länge: 11,3; Breite: 7,6; Dicke: 2,1 cm (Abb. 6, 2)
- Nr. 48 **Faustkeilfragment** aus Feuerstein. Feine Biface-Bearbeitung. Es handelt sich um die vom oberen Teil eines Faustkeils glatt abgeschlagene Spitze. Starke weißliche Patinierung.
Länge: 4,8; Breite: 6,0; Dicke: 2,0 cm
- Nr. 49 **Levallois-Abschlag aus Feuerstein**. Breite, große Schlagbahnen auf der Vorderseite. Starke gelbe Patinierung der Schlagbahnen. Rückseite braun patiniert. Beschädigt.
Länge: 10,2; Breite: 10,5; Dicke: 4,7 cm
- Nr. 50 **Schaberfragment** aus Feuerstein. Die Schabekante ist doppelt retuschiert. Die der Schabekante gegenüberliegende Oberflächenhälfte ist berindet. Gelbe Patinierung.
Länge: 7,1; Breite: 5,5; Dicke: 2,1 cm
- Nr. 51 **Zungenförmiger Abschlagschaber** aus Feuerstein. Doppelseitiger Abschlag mit Randretusche. Dicke weiße Patinierung. Stark abgerollte Kanten.
Länge: 6,9; Breite: 5,4; Dicke: 2,5 cm
- Nr. 52 **Länglicher Abschlag** aus Feuerstein. Feine Biface-Bearbeitung. Starke gelblich-weiße Patinierung. Jüngere Beschädigung in bläulicher Patinierung. Versinterungsspuren.
Länge: 8,9; Breite: 3,7; Dicke: 1,6 cm
- Nr. 53 **Feinretuschierte Klinge** aus Feuerstein. Auf der Oberseite drei Schlagbahnen. Auf der Unterseite ein Bulbus, aber keine weitere Bearbeitung. Die Längskanten und die untere Schmalkante sind fein retuschiert. Starke graue und weiße Patinierung.
Länge: 8,7; Breite: 5,0; Dicke: 1,4 cm (Abb. 6, 1)
- Nr. 54 **Schaber** aus Feuerstein. Die Form des Schabers erinnert an ein Wappenschild. Starke gelblichweiße Patinierung mit starken Versinterungsspuren.
Länge: 6,1; Breite: 4,8; Dicke: 2,3 cm
- Nr. 55 **Dreieckiger Schaber** aus Feuerstein. Graue Patinierung.
Länge: 5,2; Breite: 5,8; Dicke: 1,7 cm
- Nr. 56 **Viereckiger Abschlag** aus Feuerstein. Schlagbahnen auf der Oberseite, Bulbus auf der Rückseite. Braun und nur wenig patiniert.
Länge: 5,4; Breite: 5,5; Dicke: 1,8 cm.
- Nr. 57 **Schaber** aus Feuerstein. Das Stück hat die Form eines länglichen Dreiecks und besitzt eine gerade Schabekante und einen Bulbus auf der Unterseite. Es ist teilweise weißblau patiniert.
Länge: 6,7; Breite: 5,2; Dicke: 1,9 cm



Abb. 7
 Hemmingen, Lkr. Hannover
 Mammutknochen mit Einkerbung (Nr. 62)
 M. 1 : 2

- Nr. 58 **Zungenförmiger Abschlag** aus Feuerstein. Breite stark patinierte Schlagbahn zwischen schmalen gelbpatinierten Streifen auf der Oberseite und stark weiß patinierte Unterseite mit abgesintertem Bulbus.
 Länge: 6,6; Breite: 4,6; Dicke: 1,3 cm
- Nr. 59 **Runder Schaber** aus Feuerstein mit retuschierter vorspringender Schabspitze. Gering patiniert.
 Länge: 5,5; Breite: 5,1; Dicke: 1,3 cm
- Nr. 60 **Zweimal bearbeiteter Abschlag** aus Feuerstein. Wahrscheinlich nicht im Wasser transportiert, da Schneiden und Kanten sehr scharf sind. Ursprünglicher Abschlag: braun patiniert, spätere Schlagmarken: grau.
 Länge: 8,5; Breite: 6,3; Dicke: 2,4 cm
- Nr. 61 **Dickes Kernsteingerät** aus Feuerstein mit zum Teil langen, parallellaufenden Schlagbahnen. Graubraun meliert. Das Stück ist entweder spätpaläolithisch oder jünger.
 Länge: 9,3; Breite: 6,3; Dicke: 5,0 cm (Abb. 6.3)

C. GERÄTE (?) AUS MAMMUTKNOCHEN

- Nr. 62 **Spitzer Mammutknochen mit Einkerbung.** Der Knochen besitzt eine Einkerbung an der Basis und möglicherweise eine Schnittdelle nahe dem spitzen Ende. Von allen hier aufgeführten Mammutknochen ist der Artefaktcharakter dieses Stückes am wahrscheinlichsten.
Länge: 15,7; Breite: 5,1; Dicke: 1,8 cm (Abb. 7)
- Nr. 63 **Länglicher Mammutbeinknochen.** Der Knochen besitzt eine Dellung an einem der Enden.
Länge: 20,7; Breite: 3,8; Dicke: 2,8 cm
- Nr. 64 **Blattförmiger Mammutknochen.** An diesem Stück ist möglicherweise eine Spitze herausgearbeitet.
Länge: 17,4; Breite: 7,6; Dicke: 2,4 cm
- Nr. 65 **Breiter Mammutknochen.** Er besitzt möglicherweise Schnittspuren.
Länge: 17,4; Breite: 9,1; Dicke: 2,2 cm

LITERATUR:

- Walter ADRIAN, Die Frage der norddeutschen Eolithen. – Paderborn 1948.
- Rudolf GRAHMANN und Hansjürgen MÜLLER-BECK, Urgeschichte der Menschheit. 3. Auflage. – Stuttgart 1967.
- K. H. JACOB-FRIESEN, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, Teil 1: Steinzeit. 4. Auflage. – Hildesheim 1959.
- Alfred RUST und Gustav STEFFENS, Die Artefakte der Altonaer Stufe von Wittenbergen. – Neumünster 1962.
- Alfred RUST, Werkzeuge des Frühmenschen in Europa. – Neumünster 1971.
- Alfred RUST, Handwerkliches Können und Lebensweise des Steinzeitmenschen. – mannheimer forum 73/74, Mannheim 1973, 193 ff.

Anschrift des Verfassers:

Oberstudienrat a. D. Hans-Joachim Haecker, 3000 Hannover 1, Liebigstraße 24